

alle älteren Frauen Muttchen — „bestelle ihr man ein ordentliches Schnitzel; vom Teller muß es runterhängen, so groß muß es sein. Du sollst es dem X 2 auf die Rechnung schreiben, sagt er — hat er gesagt!“

Die Frau macht: „Aha, so 'rum gilt's.“

Ich wollte aber durchaus nur Würstchen und eine Tasse Kaffee. Es genügte mir. Die Kantinenfrau sieht mich eine Weile beobachtend an, dann sagt sie halblaut:

„Na, Kleine, Sie sind wohl noch nicht lange bei?“

Ich schüttelte den Kopf, das Stückchen Wurst wollte mit einem Male nicht recht rutschen. Die Frau hat etwas, was mich an meine Mutter erinnert. Gut, daß Mutter das nicht liest; sie ist doch heute noch die Universitätsprofessorentochter.

Die Dicke winkt mir, ich soll zu ihr kommen. Sie lehnt sich über ihren Büfettisch und flüstert mir zu:

„Ihnen sieht man's an, Sie sind noch was Besseres. Nun passen Sie mal auf, nehmen Sie sich vor dem da, vor dem X 2, meine ich, in acht, der Ihnen die Würstchen spendiert hat — wir verstehen uns ja, nicht wahr? Der Mensch ist nämlich durch und durch krank.“

Ich sehe sie entsetzt an. Sie nickt:

„Ja, ja, fragen Sie mal Ihre Kollegin — die kleine Blonde, die Trude B., so 'ne dicke, ulkige —, kennen Sie die nicht? Die hat er unglücklich gemacht. Die sieht heute aus wie der Tod — alles bloß wegen der lumpigen paar Aufnahmetage.“

Ich habe mein halbes Würstchen stehenlassen. — —

12. Februar. Ich habe zusammengerechnet, was ich im Januar verdient habe. Ich habe 15 Tage zu tun und zusammen 210 Mark gehabt. Davon gehen für das Zimmer allein 50 Mark ab, und es ist bloß eine richtige Bude — und Essen und Fahrgeld. Ab und zu kaufe ich auch mal Zigaretten. An ein neues Gesellschaftskleid ist gar nicht zu denken — nicht eher, als bis ich meinen Pelz versetzen kann. Aber es ist noch

zu kalt. Wie soll dieser Monat durchgehalten werden, wenn der Januar mit den paar Mark schon ausgezeichnet gewesen sein soll, wie alle Kollegen sagen. Es gibt allerdings welche, die wollen auf 400 und noch mehr gekommen sein.

22. Februar. Ich habe geholfen, Verlobung zu feiern. Else hat sich verlobt, richtig mit dickem, goldenem Ring. Es ist ein Tischlermeister, den sie im Atelier kennengelernt hat. Er hat da etwas zu tun gehabt, und auf der Heimfahrt abends im Zuge haben sie sich angesprochen — Else ihn, wie er behauptet. Er macht sich selbständig; er übernimmt in Kottbus die Werkstatt seines Onkels. Er wird drei Gesellen haben. Else ist selig; sie versteht das Leben anzugreifen.

Ich beneide Else aufrichtig, ganz ehrlich. Sie wird eine prachtvolle Frau Meisterin sein und sicher sehr glücklich werden. Wir haben bei Kempinski gefeiert, richtig mit Sekt. Es kam mir mit einemmal vor, als ob man doch nach oben könnte, etwas leisten, sich raufspielen könnte — schließlich haben ja die Garbo und die Pickford und alle andern auch mal unten angefangen.

2. März. Ich habe wieder drei Atelier-tage hinter mir, diesmal bei der T.-Gesellschaft. Dort sind alle Herren so manierlich und anständig, als ob wir wirklich was wären. Ach ja, man wird bescheiden beim Film. Aber nun geht das Suchen wieder los. Ich war neulich auf der Filmbörse, ich bin aber gleich wieder fortgelaufen, es war unerträglich. Unten sitzen die Herren und oben, sozusagen im ersten Rang, die Damen. Von fünf, sechs Uhr an sitzt alles voll; alles ist da, was nichts zu tun hat. Die Luft ist dick vom Zigarettenrauch. Es wird geredet und getratscht und gelästert. Bei den Frauen oben sind lauter kleine Cliques und Kränzchen, die zusammenhalten und sich gegenseitig immer anzubringen versuchen, wenn engagiert wird. Ach, und wenn ein Hilfsregisseur oder Aufnahmeleiter kommt! Es ist beschämend. Ich muß immer an den Sklavenmarkt in